



Beschlüsse des
2. Schüler:innenparlaments

am 18.03.2026

Inhaltsverzeichnis

Ein moderner Lehrplan für die Zukunft	3
Faire, objektive und stereotypfreie Leistungsbeurteilung	6
Erinnerungsbildung stärken: Pflichtbesuch einer KZ-Gedenkstätte in der Sekundarstufe II.....	9
Leistungssteigerung durch Wohlbefinden.....	11



Ein moderner Lehrplan für die Zukunft

Semi Zeran – HAK Imst

Der Lehrplan soll Schüler:innen dabei helfen, wichtige Kompetenzen für ihre Zukunft zu erwerben. In der Praxis wird dieses Ziel jedoch oft nur teilweise erreicht. In vielen Fächern ist der Lehrplan sehr umfangreich, wodurch Lehrpersonen gezwungen sind, große Mengen an Stoff in kurzer Zeit zu behandeln. Dadurch bleibt im Unterricht häufig wenig Zeit für Übungen, Vertiefung oder praktische Anwendungen, die für ein nachhaltiges Verständnis besonders wichtig wären.

Das Problem liegt dabei meist nicht am Unterricht selbst, sondern an der Struktur des Lehrplans. Lehrpersonen müssen zahlreiche Themen innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens behandeln. Dadurch entsteht ein hoher Zeitdruck, der dazu führt, dass Inhalte oft nur oberflächlich vermittelt werden können.

Ein weiteres Problem ist, dass manche Inhalte im Lehrplan nicht mehr ausreichend zu den heutigen Lebensumständen passen. Gleichzeitig gibt es viele Themen, die für das Leben junger Menschen heute besonders relevant sind, im Unterricht jedoch nur wenig Platz finden. Dazu gehören beispielsweise digitale Kompetenzen, Medienkompetenz oder finanzielle Grundbildung. Auch neue Technologien wie künstliche Intelligenz werden in Zukunft eine immer größere Rolle spielen, sind im aktuellen Lehrplan jedoch kaum verankert.

Zusätzlich wird der Lehrplan nur in größeren zeitlichen Abständen überarbeitet. Da sich Gesellschaft, Arbeitswelt und Technologien jedoch laufend verändern, ist es notwendig, den Lehrplan regelmäßig zu überprüfen und an aktuelle Entwicklungen anzupassen.

Schüler:innen lernen täglich nach den Vorgaben des Lehrplans. Dennoch werden sie bei Änderungen nur selten einbezogen.

Eine stärkere Beteiligung der Schüler:innenvertretungen, insbesondere der BSV und LSV, könnte dazu beitragen, Erfahrungen aus dem Schulalltag besser in Reformprozesse einzubringen.

Forderungspunkte:

- Der Lehrplan soll so angepasst werden, dass Übungen, Vertiefung und praktische Anwendungen einen stärkeren Stellenwert im Unterricht einnehmen können.
- Bei veralteten Inhalten sollte in Betracht gezogen werden, diese zu entfernen, um Platz für zukunftsrelevante Themen zu schaffen. Dabei sollte praktischer Nutzen, Schultyp und Zeitaufwand abgewogen werden.
- Der Lehrplan soll mindestens alle fünf Jahre überprüft und bei Bedarf angepasst werden, um gesellschaftliche und technologische Entwicklungen zu berücksichtigen.
- Schüler:innenvertretungen (BSV/LSV) sollen stärker in Prozesse zur Weiterentwicklung des Lehrplans eingebunden werden.
- Überarbeitung der Ausbildungspläne von Lehrlingen
- Bei größeren Lehrplanänderungen sollen Pilotprojekte an Schulen durchgeführt werden, um Reformen vor einer flächendeckenden Umsetzung zu testen. Begründung: Pilotprojekte ermöglichen es, neue Konzepte in der Praxis zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Auch wird dabei geprüft, ob die neue Reform von den Schüler:innen angenommen wird.
- Stärkere Implementierung von KI im bereits bestehenden Fach "Digitale Grundbildung". Dabei sollten Anwendungsbereiche der KI praxisnah beigebracht werden.
- Finanzielle Grundbildung sollte, insbesondere zu Themen wie Steuern, Versicherungen, Konsum, Schulden und Sparen, in bereits bestehenden Fächern wie Mathematik integriert werden
- Die Einführung der Modularen Oberstufe (MOST)
- Mehr Wahlpflichtfächer als Einstieg
- Fokus auf praktische Umsetzung und Realisierung: Durch regelmäßige Fortbildung oder Workshopangebote für

Lehrpersonen zu neuen Inhalten oder Lehrmethoden soll sichergestellt werden, dass Änderungen tatsächlich implementiert und realisiert werden.



Faire, objektive und stereotypfreie Leistungsbeurteilung

Valerie Achleitner – BRG Wörgl

Eine faire Leistungsbeurteilung ist ein zentraler Bestandteil eines gerechten Bildungssystems. Noten entscheiden über Bildungswege, Berufschancen und das Selbstvertrauen von Schüler:innen. Dennoch zeigt sich im Schulalltag, dass besonders die mündliche Mitarbeit häufig subjektiv bewertet wird und unbewusste gesellschaftliche Erwartungen eine Rolle spielen können.

Bildungsstudien weisen darauf hin, dass Schüler:innen je nach Geschlecht, sozialer Herkunft oder Persönlichkeit unterschiedlich wahrgenommen werden. Die OECD zeigt etwa, dass Mädchen und Burschen bei gleicher Leistung in einzelnen Fächern unterschiedlich bewertet werden. Forschung der Harvard University belegt zudem, dass unbewusste Vorurteile besonders bei der mündlichen Mitarbeit wirken, da diese schwer objektiv messbar ist. Gerade hier fehlt es oft an klaren, nachvollziehbaren Kriterien, was zu Unsicherheiten und Intransparenz führen kann.

Vorurteile in der Schule können viele Bereiche betreffen: Geschlecht, kultureller Hintergrund, Sprache, Persönlichkeitstypen (z. B. introvertiert/extrovertiert) oder neurodivergente Lernweisen. Eine moderne Schule muss sicherstellen, dass Leistung ausschließlich nach Kompetenz bewertet wird, unabhängig von Auftreten oder gesellschaftlichen Erwartungen.

Forderungspunkte:

- Mehr Transparenz bei der Vergabe von Noten, inklusive für Schüler:innen einsehbarer Gewichtungen von Mitarbeit, Tests, Schularbeiten und Projekten.
- Verpflichtende individuelle Feedbackgespräche, mindestens einmal pro Semester, in denen Stärken, Verbesserungsmöglichkeiten und konkrete Bewertungskriterien

besprochen werden.

- Fortbildungen zur Sensibilisierung der Lehrpersonen für unbewusste Stereotype im Schulalltag, nicht nur in Bezug auf Geschlecht, sondern auch auf soziale Herkunft, kulturellen Hintergrund, Persönlichkeitstypen und neurodivergente Schüler:innen.
- Förderung einer Unterrichtskultur, in der Leistung unabhängig von Geschlecht, Auftreten, sozialem Hintergrund oder anderen Rollenbildern bewertet wird und unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale gleichwertig anerkannt werden.
- Bereitstellung von Informationsmaterial für Schüler:innen über faire Leistungsbeurteilung, damit sie ihre Rechte, Bewertungskriterien und Feedbackmöglichkeiten kennen.
- Anonyme Korrektur von Schularbeiten und Tests
- Förderung von alternativen Formen der aktiven Beteiligung im Unterricht, etwa schriftliche Reflexionen, digitale Beiträge oder Gruppenarbeiten, damit auch ruhigere oder introvertierte Schüler:innen ihre Leistung zeigen können.
- Feedback 1 mal pro Semester für Schüler/innen über eigene Lehrpersonen
- Fortbildungen zur Sensibilisierung der Lehrpersonen für unbewusste Stereotype im Schulalltag, nicht nur in Bezug auf Geschlecht, sondern auch auf jegliche andere Diskriminierungsformen.
- Sicherstellung und regelmäßige Auffrischung der Kenntnisse der Lehrpersonen über die Leistungsbeurteilungsverordnung (LBVO), insbesondere hinsichtlich der Grundsätze der Objektivität, Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Leistungsbeurteilung.
- Verpflichtende Zwischenstände zur Notenentwicklung im Semester, sodass Schüler:innen frühzeitig eine realistische Einschätzung ihrer Leistung erhalten und rechtzeitig reagieren können.

- Antidiskriminierungworkshops in der Schule sowie die Einbindung und Aufklärung über Diskriminierungsformen in den Lehrplan
- Stärkere Einbindung von Selbsteinschätzung und Peer-Feedback in die Leistungsbeurteilung, um Reflexionsfähigkeit zu fördern und die Wahrnehmung von Leistung breiter abzustützen.
- Verstärkte Implementierung von Teamteaching Modellen o. Ä., um fairere Mitarbeitsbewertungen zu gewährleisten. Wann immer möglich sollen Schulen verstärkt Teamteaching Modelle anbieten, besonders in den ersten Jahrgängen, um eine fairere Bewertung mündlicher Mitarbeit zu ermöglichen.
- Verbindliche Zwischenstände geben Schüler:innen frühzeitig Klarheit über ihre Leistung und ermöglichen rechtzeitige Verbesserungen. Gleichzeitig erhöhen sie die Transparenz der Notengebung und helfen, Missverständnisse früh zu vermeiden.
- Zusätzlicher Feedbackbogen bei der Zeugnisvergabe und ein individuelles Gespräch mit der/dem Klassenvorständ:in.

Erinnerungsbildung stärken: Pflichtbesuch einer KZ-Gedenkstätte in der Sekundarstufe II

Gabor Tatai-Hermann - BRG in der Au

Wir leben in einem Zeitalter, in dem viele verschiedene Meinungen aufeinandertreffen, Kriege geführt werden und die Gesellschaft insgesamt gespalten ist. Gerade deshalb ist es heute besonders wichtig, dass wir uns bereits in der Schule aktiv mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen. Wir können sie zwar nicht ändern, aber wir haben es in unseren Händen, dafür zu sorgen, dass etwas wie der Holocaust nie wieder passiert.

Die Erfahrung, eine KZ-Gedenkstätte zu besuchen, ist etwas, das jede Person, die in Europa aufgewachsen ist, mindestens einmal in ihrem Leben machen sollte. Es sollte unsere Pflicht sein zu wissen, dass selbst eine scheinbar kleine, falsche Entscheidung zu großem Leid führen kann. Genau das kann der Besuch einer solchen Gedenkstätte bei Schüler*innen bewirken.

Kein Buch der Welt kann so eindrucksvoll veranschaulichen, wohin Hass, totalitäre Ideologien und Rassismus die Menschheit führen können, wie der Besuch einer KZ-Gedenkstätte. Wir brauchen hier in Österreich eine gebildete und aufgeklärte Gesellschaft. Deshalb sollte es für uns alle wichtig sein, dass alle österreichischen Schüler*innen an einem solchen Ausflug teilnehmen und sich auch außerhalb des Schulgebäudes mit diesem Thema auseinandersetzen.

Und wir sind nicht die Einzigen, die sich diese Gedanken gemacht haben: In Bayern funktioniert das System eines verpflichtenden Besuchs einer KZ-Gedenkstätte bereits. Warum sollte es bei uns anders sein? Die finanzielle Förderung der Schulen für solche Ausflüge wurde bereits eingeführt – auch wenn sie noch weiter ausgebaut und finanziell erhöht werden könnte.

Das System ist also bereit für diese Gesetzesänderung. Jetzt müssen wir die Initiative ergreifen und gesetzlich verankern, dass die Auseinandersetzung mit diesem Teil unserer Geschichte nicht nur im Klassenzimmer stattfinden soll.

Forderungspunkte:

- Der Besuch einer KZ-Gedenkstätte soll für alle Schüler*innen der Sekundarstufe II gesetzlich verpflichtend verankert werden.
- Die bereits bestehenden Förderprogramme für Schulbesuche von KZ-Gedenkstätten sollen neu diskutiert und finanziell erhöht werden, damit allen Schüler*innen – unabhängig von der finanziellen Situation ihrer Schule oder ihres Wohnortes – die Teilnahme an solchen Gedenkstättenbesuchen ermöglicht wird.
- Förderung von Projekten mit Zeitzeug:innen, Historiker:innen oder Gedenkstättenpädagog:innen im Rahmen des Schulunterrichts
- Qualität bei der Vorbereitung und Nachbereitung von KZ-Besuchen
- Aufarbeitung auf psychologischer sowie geschichtlicher Ebene von Lehrpersonen sowie den Schulpsycholog:innen
- Bereits existierende Initiativen sollen gefördert und flächendeckender beworben werden (wie zb ProMemoria)
- Förderungen und Entbürokratisierung für Schulbesuche an KZ-Gedenkstätte

Leistungssteigerung durch Wohlbefinden

Jana Hechenberger – BAFEB Innsbruck

Jede:r Schüler:in entwickelt im Laufe der Schulzeit eigene Strategien, um den Anforderungen gerecht zu werden. Diese Strategien sind oft unbewusst. Jedoch helfen sie dabei, konzentriert zu bleiben, Stress abzubauen und das Lernen effektiver zu gestalten. Viele Lehrpersonen sind sich dieser Methoden nicht bewusst oder werten sie fälschlicherweise als störend oder unhöflich.

Typische Strategien sind kurze Pausen, kleine Bewegungen oder das Hören von leiser Musik. Solche Methoden unterstützen die Selbstorganisation und tragen dazu bei, dass Schüler:innen ihre Lernprozesse aktiv steuern können. Sie sind Ausdruck von Eigenverantwortung und zeigen, wie Schüler:innen versuchen, ihre schulischen Aufgaben bestmöglich zu bewältigen.

Wichtig ist dabei, zwischen tatsächlichen Störungen und persönlichen Gewohnheiten zu unterscheiden. Lehrpersonen sollten einschätzen, ob ein Verhalten den Unterricht wirklich beeinträchtigt oder nur vom Gewohnten abweicht. Auch Schüler:innen können reflektieren, ob ihre Strategien ihnen helfen, aktiv am Unterricht teilzunehmen.

Ein Schulsystem, das diese Vielfalt an Lern- und Konzentrationsstrategien anerkennt und wertschätzt, fördert ein faires, gesundes und effektives Lernen. Schüler:innen sollen darin unterstützt werden, ihre Strategien bewusst zu reflektieren und ihre Bedürfnisse klar zu kommunizieren. Gleichzeitig erhalten Lehrpersonen die nötige Unterstützung, um auf unterschiedliche Lernbedürfnisse einzugehen.

Nur durch ausreichende Informationen kann Unterstützung gelingen: Schüler:innen können so den Schulalltag besser meistern, Stress wird reduziert und alle Beteiligten können ihr Potenzial optimal entfalten.

Forderungspunkte:

- Lehrpersonen sollen verpflichtend über unterschiedliche Lern-, Konzentrations- und Stresstrategien von Schüler:innen informiert und dafür sensibilisiert werden.
- Lehrpersonen sollen durch Fortbildungen und Leitfäden dabei unterstützt werden, besser auf verschiedene Lern- und Konzentrationsbedürfnisse von Schüler:innen eingehen zu können.
- Schülerinnen sollen in den Schulen angeregt werden, mithilfe von Workshops oder Reflexionsgesprächen herauszufinden, welche Strategien sie entwickelt haben
- Schulen sollen Informationsmaterialien zu Lern- und Konzentrationsstrategien für Schüler:innen bereitstellen.
- Bei Tests soll auf die besonderen Bedürfnisse von Schüler/-innen eingegangen werden um ein bestmögliches Umfeld für Konzentration zu schaffen.
- Schulen sollen Lehrpersonen zusätzlich über ADHS und andere Aufmerksamkeits- und Konzentrationsbesonderheiten informieren sowie praxisnahe Strategien vermitteln, wie betroffene Schüler:innen im Unterricht unterstützt werden können.
- Schulen sollen gemeinsam mit der Schüler:innenvertretung Möglichkeiten prüfen, kurze Bewegungs- oder Konzentrationspausen im Unterricht sinnvoll zu integrieren.
- Erfassung und Anpassung des Unterrichts auf die Lernmethoden der Schüler.
- Mehr Mitbestimmung bei Hausordnungen.
- Förderung von Gruppenarbeiten und selbstständigem lernen.